Einige „Harte Brocken“ zum Jahreswechsel

Auch wenn Martin Luther bei der Theologie „dem Volk aufs Maul schauen“ wollte: Die Theologie ist schon ein mühsames Geschäft! Übrigens auch bei Luther selbst! Mit dieser Warnung im Hinterkopf will ich am Jahreswechsel über drei bekannte Zitate nachdenken:
„Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus“ (Johann Wolfgang Goethe).
„Die Zeit hat in Wirklichkeit keine Einschnitte“ (Thomas Mann).
„Wo du stehst, dort ist die Zeitenwende“ (Hugo von Hofmannsthal).

Gibt es so etwas wie „besondere Augenblicke“ im Sinne von „Zeitenwenden“ in der Geschichte? Wenn ja: Woran werden sie erkannt? Werden sie durch bestimmte Personen repräsentiert?

„Zeitenwenden“ sind bekanntlich unterschiedlicher Auslegungen fähig. Es handelt sich hier weniger um einen strengen „Begriff“ als um eine „Metapher“, das heisst um eine bildliche, übertragene Redeweise. Auch wenn der Ausdruck „Metapher“ dort nicht besonders vorkommt, so hat Immanuel Kant in § 59 seiner „Kritik der Urteilskraft“ den Sachverhalt, den eine Metapher charakterisiert, zutreffend beschrieben: Sie ist ein Modell in pragmatischer Funktion, an dem eine „Regel der Reflexion“ gewonnen werden soll, die sich im Gebrauch der Vernunftidee „anwenden“ lässt, also „ein Prinzip nicht der theoretischen Bestimmung des Gegenstandes..., was er an sich [ist], sondern der praktischen, was die Idee von ihm für uns und den zweckmäßigen Gebrauch derselben werden soll.“ Eine geballte Ladung! Versuchen wir, dies weiter zu übersetzen!

Die „Wahrheit“ von Metaphern ist, so mein Gießener philosophischer Lehrer Hans Blumenberg in seinem Buch „Paradigmen zu einer Metaphorologie“ (1960), „in einem weiten Verstande pragmatisch. Ihr Gehalt bestimmt als Anhalt von Orientierungen ein Verhalten, sie geben einer Welt Struktur, repräsentieren das nie erfahrbare, nie übersehbare Ganze der Realität. Dem historisch verstehenden Blick indizieren sie also die fundamentalen, tragenden Gewissheiten, Vermutungen, Wertungen, aus denen sich die Haltungen, Erwartungen, Tätigkeiten und Untätigkeiten, Sehnsüchte und Enttäuschungen, Interessen und Gleichgültigkeiten einer Epoche regulierten. What genuine guidance does it give? Diese Form der ‚Wahrheitsfrage‘, wie sie der Pragmatismus entworfen hat, ist hier in Geltung... Die Wahrheit der Metapher ist eine vérité à faire.“ Ein weniger gelehrt ausgedrückt: Es geht hier weniger um ein distanziertes, theoretisches Erkennen als um eine alltags- und lebenspraktische Wahrheit!

Freilich: Goethe – Thomas Mann – Hugo von Hofmannsthal: Wir sind Menschen einer anderen Zeit und leben unter anderen Verhältnissen. Das ist wahr. „Aber ändert sich das Wesen des Menschen wirklich, wenn sich das Kostüm einer geschichtlichen Epoche ändert? Ändern sich unsere menschlichen Probleme im Fundament oder nur in den Fragestellungen? Ihren Druck zu spüren und ihre Last zu tragen, ist allen Epochen auferlegt. Zu sehen, wie große Denker der Vergangenheit das getan haben, ist nicht nur eine Bereicherung des Wissens, sondern Mahnung und Trost in dem, was verantwortliches Denken in der Gegenwart auch tun muss.“ So hat mein Mainzer theologischer Lehrer Friedrich Delekat sein Buch über Immanuel Kant (1963) abgeschlossen. Ich stimme ihm mit guten Gründen zu! Dafür einige Beispiele!

Die „Finanzkrise“ richtet meinen Blick auf die USA, näherhin auf die amerikanische Ein-Dollar-Note. Hier begegnet ein Geldschein als Prediger einer Zeitenwende! Da verkündet zum Beispiel jede Ein-Dollar-Note der USA in dem auf ihr abgebildeten „Großen Siegel“ eine Zeitenwende, die sich als Heilsgeschichte in der Neuen Welt enthüllte. Dieses „Große Siegel“ zeigt nämlich eine gemauerte Pyramide, deren Spitze ein strahlendes Dreieck krönt, das ein geöffnetes Auge füllt – ein Bild der allsehenden, allwissenden, alldenkenden Dreifaltigkeit. Die in die Basis der Pyramide eingemeißelte Jahreszahl 1776 bedeutet mehr als das Jahr der Unabhängigkeitserklärung der USA! Gemeint ist damit eine „neue Ordnung der Zeiten“, eine Zeitenwende, welche die Trennung vom Mutterland schuf und die die Banknote jetzt als göttliche Botschaft in die Welt trägt. Mancherlei fließt hier in eins: freimaurerische Emblematik, rosenkreuzerische Sinnbildlichkeit und reformatorisch-kalvinistischer

Eifer, und verkündet den neuen Glauben: Die „Neue Welt“ scheint zum „Neuen Jerusalem“ bestimmt zu sein, zum Gottesstaat, das Christenvolk dort zum „Neuen Israel“, zum endzeitlich erwählten Gottesvolk. Das messianische Bewusstsein Amerikas hat hier seine Wurzeln! Auch Barak Obama macht hier keine Ausnahme mit seinem „We do it!“

Sodann Johann Wolfgang Goethe! Der folgende Text entstammt seiner „Kampagne in Frankreich 1792“. Am 19.9.1792 nachts schreibt er als Kriegsberichterstatter unter dem Eindruck der „Kanonade von Valmy“: „So war der Tag hingegangen; unbeweglich standen die Franzosen. Kellermann hatte auch einen bequemern Platz genommen; unsere Leute zog man aus dem Feuer zurück... Die größte Bestürzung verbreitete sich über die Armee. Noch am Morgen hatte man nicht anders gedacht als die sämtlichen Franzosen aufzuspießen und aufzuspeisen, ja mich selbst hatte das unbedingte Vertrauen auf ein solches Heer, auf den Herzog von Braunschweig, zur Teilnahme an dieser gefährlichen Expedition gelockt; nun aber ging jeder vor sich hin, man sah sich nicht an, oder wenn es geschah, so war es, um zu fluchen oder zu verwünschen. Wir hatten, als es Nacht werden wollte, zufällig einen Kreis geschlossen, in dessen Mitte nicht einmal wie gewöhnlich ein Feuer konnte angezündet werden, die meisten schwiegen, einige sprachen, und es fehlte doch eigentlich einem jeden Besinnung und Urteil. Endlich rief man mich auf, was ich dazu denke, denn ich hatte die Schar gewöhnlich mit kurzen Sprüchen erheitert und erquickt; diesmal sagte ich: ‚Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen‘.“
Die „Kanonade von Valmy“: Für Goethe war sie ein „besonderer Tag“ in der Geschichte! Eine „Zeitenwende“: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus"! Übrigens war dann Kaiser Napoleon I. genau dieser Auffassung! Die Französische Revolution als Heil der Welt! Lenin, Mussolini, große und kleine Hitler haben das zu kopieren versucht.

Fast kontrapunktisch dazu schreibt Thomas Mann in seinem „Zauberberg“ (1924): „Die Zeit hat in Wirklichkeit keine Einschnitte, es gibt kein Gewitter oder Drometengetön beim Beginn eines neuen Monats oder Jahres, und selbst bei dem eines neuen Säkulums sind es nur wir Menschen, die schießen oder läuten.“ Ist eine „Zeitenwende“ im Grunde nur eine Illusion?

Eher mystisch, fast existentialistisch klingt es dann bei Hugo von Hofmannsthal: „All-Eines ist der Anfang und das Ende. Und wo du stehst, dort ist die Zeitenwende!“ Eine „Zeitenwende“ ist also ein eher subjektives, psychisches Ereignis, etwas, das man durch eigene Entscheidung dafür hält oder sogar herbeiführt.

Trivial kann der Kommentar aber auch so lauten: An der Jahrtausendwende (2000/2001) beantwortete ein Lehrjunge die Frage, wie lange er bei der Firma sei, mit den Worten: „Im zweiten Jahrtausend“. „Zeitenwende“ wird hier eher alltagspraktisch buchstabiert. Soweit eine eher literaturgeschichtliche und alltagsweltliche Perspektive.

Das Thema „Zeitenwende“ hat aber auch eine lange theologisch qualifizierte Geschichte hinter sich, und selbst in säkularen Zusammenhängen begegnen zumindest religiöse Ränder. Mit Hermann Deusers „Kleiner Einführung in die Systematische Theologie“ (1999) sei hier betont: „Die Präsenz des Göttlichen geschieht vermittelt, und diese Vermittlung gehört wesentlich zum Begriff der ‚göttlichen Dinge‘. In dieser Perspektive kann die Theologie den christlichen Glauben betont und treffend als ‚denkenden Glauben‘ charakterisieren. Das heißt, der Glaube ist nicht versetzt in ein ansonsten unzugängliches Jenseits, sondern der Glaube vermittelt, bezeugt und denkt die vorausliegende Wirklichkeit der ‚divine matters‘ unter und in den vollständigen Bedingungen dieses Lebens. ‚Denkender Glaube‘ ist demnach eine begründete Bestimmung für die menschliche Reaktionsform auf die göttliche Wirklichkeit und Wahrheit – und bezeichnet damit zugleich den Ursprungsakt von Theologie. Denn jede ernsthafte Auseinandersetzung mit der divina veritas, den ‚göttlichen Dingen‘, zieht die betroffenen Menschen als glaubende und denkende in diesen Wirkungsbereich hinein. Deshalb wird jeder Glaube wie von selbst theologisch...“ „Denkender Glaube“: Darum geht es!

Je nach den grundlegenden Überzeugungen des so Nachdenkenden bieten sich exemplarisch folgende theologische Theoriemodelle an:

Zunächst „Politische Theologien“ meist kultur-, öko- und politikkritischer Natur. Das sie Antreibende ist oft die Angst vor einer „Privatisierung“ des christlichen Glaubens. Im Unterschied zu links-rechts gestrickten Gegensatz-Modellen des alten Klassenkampfes nach Marx-Engels-Lenin erkennt man Freund und Feind jetzt eher an den „zarten“ Frontverläufen: Wie man mit dem Öl und dem Müll umgeht usw.

Sodann eine existentialtheologische Übersetzung der „Zeitenwende(n)“: Christlicher Glaube wird hier eher zu einer intellektuellen Vergewisserung, zu einer anderen Möglichkeit des Selbstverständnisses und der Lebensdeutung, zur „gottgeschenkten Gelassenheit“, die allerdings vom antiken und auch modernen „Stoizismus“ als einer sich selbst zu verdankenden Distanz zur Welt („ataraxia“) abzugrenzen ist: „Es geht um die Kunst einer lebensdienlichen Lebensgestaltung. Sie geht aus gesteigerter Selbstreflexion im Lichte des Christusgeschehens hervor“ (Wilhelm Gräb).

Endlich eine sich auch auf Bonhoeffers Unterscheidung von „Vorletztem“ und „Letztem“ stützende, allerdings leicht abstrakt bleibende dialektische Verschränkung des „Schon“ und „Noch nicht“. Im Blick zum Beispiel auf 1. Korinther 7, 29-31formuliert: „Da das eschatologische Weltverständnis des Paulus am Christusgeschehen orientiert ist, wird von der Sendung Christi her nicht nur die Abkehr von der Welt, sondern auch eine positive Zuwendung zur Welt in der Liebe zum Nächsten begründet. Diese positive Seite in der paulinischen Weltsicht vermögen die Begriffe ‚Weltentfremdung‘, ‚Indifferenz gegenüber der Welt‘ oder ‚innere Distanz zur Welt‘ nicht voll zu erfassen. Das Verhältnis des Christen zur Welt ist nach der Lehre des Apostels weder Weltförmigkeit noch Weltflucht, sondern ein von Tod und Auferweckung Jesu Christi aus begründeter differenzierter Umgang mit den Gütern und Vorgängen der vergehenden Welt“ (Friedrich Lang, Neues Testament Deutsch, Tbd. 7, 1986).

Ich will das Ganze in zwei Bibelworte einbinden, die die eingangs zitierten Leitmotive aufnehmen und biblisch vertiefen: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Galaterbrief 4,4a) – „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31,15.16a).

Karl Dienst